

# VIELE DATEN – WENIG TATEN ?

## ÜBER DIE VERMESSUNG VON SCHULE UND BILDUNG

Liebe FSS-Mitglieder



Mit der digitalen Transformation geht eine Begleiterscheinung Hand in Hand, über die ich gerne an dieser Stelle kritisch nachdenken will – das Sammeln von Daten über die Schule in Evaluationen, Umfragen, Feedbacks, Checks und Studien. Was man in früheren Jahren bislang tatsächlich versäumt hat, wird nun mit umso grösserem Eifer nachgeholt. Diese Überdosierung ist problematisch. Denn erstens sinkt dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit für die wirklich relevanten Aussagen und es verfestigt sich mit jeder neuen Reform die fixe Idee, dass Bildung eine Art Sport sei, bei dem es erste Plätze zu gewinnen gilt: höher, schneller, weiter.

Doch bereits 1988 (Fend) und 1997 (Weinert&Helmke) liess sich aus Längsschnittstudien zu diesem Thema folgern, dass «Vergleichsuntersuchungen zwar Orientierungswissen schaffen, das viele praktisch relevante Informationen enthält, wichtige Vergleiche erlaubt und zur Bildung von Planungshypothesen beiträgt, in der Regel aber nicht geeignet ist, bildungspolitische Entscheidungen – seien sie schulorganisatorischer, curricularer oder schullaufbahntypischer Art – direkt zu fundieren oder zu steuern.»

Hier stossen nicht die Daten an ihre Grenzen – sondern das, was wir daraus machen, oder besser gesagt: was wir daraus nicht machen. Solange alle diese Zahlen in Tabellen, Kurven und Säulendiagrammen nicht durch Menschen wirkungsvoll in die Realität gebracht und dort gelebt werden können, bleiben sie, was sie sind: grundsätzliche tote Information auf Papier. Denn Informationen sind das eine. Die Qualität der Informationen ist das andere. Ihre Beurteilung und Bedeutung ist etwas Drittes.

Und hier gibt es noch viel zu tun. Die Geschäftsleitung der FSS wird sich weiterhin dagegen wehren, dass Daten gesammelt werden, nur weil man es kann oder um einem gewissen Aktionismus gegen aussen zu genügen und um damit die wirklichen Probleme zu kaschieren. Deshalb setzt sich die FSS in Diskussionen mit ihren Sozialpartnern dafür ein, dass sich der Bildungspolitik sowie der interessierten Öffentlichkeit mehr als bisher erschliesst, dass es keine Patentrezepte zur Verbesserung des Schulwesens gibt, dass Schulen gewachsene Institutionen sind, die man von aussen nicht beliebig beeinflussen kann, und dass Reformen nur dann die beabsichtigten Effekte erzielen, wenn Lehr-, Fach- und Leitungspersonen diese sinnvoll mitgestalten können.

Die Digitalisierung mit ihren Datenbergen ist für die FSS kein Grund zur stummen Unterwerfung unter das unendliche Rauschen der Daten, ihrer Verarbeitungsmaschinen und ihrer Evaluationsindustrie. Trotzdem muss man anerkennen, dass sie ein wesentlicher Teil der heutigen Schule sowie der Bildungspolitik des letzten Jahrzehntes mit all ihren Irrungen und Errungenschaften geworden ist. Ihr grösstes Verdienst ist vielleicht, dass sie die Bildung ins Zentrum des öffentlichen Bewusstseins rückte. Und dort gehört das Thema auch hin, denn Bildung geht alle an.

Die FSS kämpft weiter dafür, dass wichtige Aussagen aus der Datenflut, die den komplexen Bedingungs-Wirkungs-Zusammenhängen des Unterrichts und des Lernens auch gerecht werden, bei den Vertretern der Bildungsverwaltung und -politik ankommen und für echte Verbesserungen in den Schulen genutzt werden.

*Marianne Schwegler, FSS-Vizepräsidentin*